

die Biografie, die oftmals so drastischen und dramatischen geschichtlichen Bedingungen, das sozi-kulturelle Umfeld, zu denken ist.

Sauer verdeutlicht auf sehr gekonnte und eindrucksvolle Weise die biografisch bedingten Initialzündungen für die meist konsequent verfolgte Theorie und Praxis der theologischen Entwürfe sowie die subjektive Abhängigkeit von Theologie durch „Erkenntnis und Interesse“ (17). Paradigmatisch werden Einzelgestalten des 20. Jahrhunderts aufgegriffen, die als federführend, gar paradigmengestaltend angesehen werden können. So schillernd und facettenreich die rund 30 Theologinnen und Theologen erscheinen, so kontrovers und vielschichtig würde wohl ein theologischer Disput unter ihnen zum Thema „Wie von Gott reden?“ ausfallen. Während Barth eine „absolute Priorität des Glaubens“ (161) und „bedingungslose Unterwerfung unter Gott, sein Wort und seinen Willen“ (161) fordert, kann bei Sölle Gottesrede nur dann Authentizität und Plausibilität erlangen, wenn sich in ihr „die Menschen mit ihren Erfahrungen wiedererkennen“ (490) und „Sensibilität für das Leid“ als oberstes Kriterium für die Gottesrede angesehen wird. Im Sinne eines „Es muss doch mehr als alles geben“ (478) geht die Theologie hier den Weg des Widerstandes, dessen Weg Sauer anhand der Befreiungstheologie nachzeichnet, deren Triebfeder himelsschreiende Ungerechtigkeiten darstellen.

Der Band besteht aus einem Mosaik von unterschiedlichen Ansprüchen, Suchbewegungen und „Wahrheiten“, was uns wohl an unsere ureigenen Wurzeln, unsere Traditionen erinnert, an den Bund eines Gottes, der mit seinem Volk unterwegs ist, und sich – bedingt durch seine Einheit in Dreiheit – an einer legitimen Vielheit erfreut.

Sauer zeichnet eine zunächst tastende, später unhintergehbare Neuauskentuierung einer Gottesrede nach. „Wo Natur ist, dort ist auch Gnade, und wo Gnade ist, dort ist auch Natur.“ (330) Durch den Bruch mit einer neuscholastischen Einengung menschlicher Subjektivität gelingt es, die Zeichen der Zeit auf ganz neue Art und Weise zu erspüren und zu entschlüsseln.

„Wie von Gott reden?“ bedenkt: „Wie vom Menschen reden?“. Die Frage nach dem Verständnis Gottes impliziert immer auch die Frage nach dem Selbstverständnis des Menschen und eröffnet Dimensionen, welche die Theorie

zu achten hat: Seine wie unsere Geheimnistätigkeit, Fremdheit und Unzugänglichkeit bis ins Letzte – bei gleichzeitiger Antreffbarkeit und Schützenswürdigkeit – gilt es vor jeglicher Instrumentalisierbarkeit und Verdinglichung zu bewahren.

Das Werk stellt eine empfehlenswerte Lektüre für Studierende und Interessierte dar, die kurz und bündig, jedoch prägnant und eindringlich den Fortgang einer stets kontextuell gebundenen Theologie mitverfolgen möchten. Die – in ihrem Umfang stark variierenden – abgedruckten Originaltexte wecken Interesse und laden zur weiterführenden, vertiefenden Lektüre ein.

Linz

Martina Resch

♦ Vigil, José María (Hg.): Theologie des religiösen Pluralismus. Eine lateinamerikanische Perspektive. Herausgegeben von Ulrich Winkler. Übersetzt von Helene Büchel (Salzburger Theologische Studien interkulturell 12). Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2013. (492) Pb. Euro 39,00 (D, A) / CHF 51,90. ISBN 978-3-7022-3193-4.

Der spanische Befreiungstheologe José María Vigil, Koordinator der *Ecumenical Association of Third World Theologians* (EATWOT) bringt sich mit seinem Buch *Theologie des religiösen Pluralismus* in den religionstheologischen Diskurs ein. Herausgeber Ulrich Winkler schreibt in seinem Vorwort, dass das „Fehlen Südamerikas auf unserer religionstheologischen Diskurslandkarte“ der Anlass für die Übersetzung und Herausgabe des Buches im deutschen Sprachraum war. Vigil versucht in seinem Buch den Zusammenhang von religionspluralistischer Theologie und lateinamerikanischer Befreiungstheologie deutlich zu machen. Sein Werk sei für die „Volkstheologie“ gedacht (7) und verstehe sich als Arbeitsbuch für die theologische Erwachsenenbildung. Dem Thema nähert sich Vigil durch eine, wie der Autor es nennt, „lateinamerikanische Methodologie“ (21), die dem bekannten Schema *Sehen, Urteilen, Handeln* folgt. Diese drei großen Abschnitte sind in 25 Kapitel unterteilt.

Der erste Teil – *Sehen* (Kap. 0–5) – fordert den Leser/die Leserin zunächst auf, während der Lektüre immer wieder eine persönliche

Standortbestimmung vorzunehmen und bietet eine Anleitung für die Verwendung des Buches in Gruppen und zur Einzellektüre (Kap. 0–1). Aus historischer und aktueller Perspektive entfaltet Vigil dann die Tatsache der religiösen Pluralität in der Welt und geht dabei besonders auf das Beispiel Lateinamerikas ein (Kap. 2–5).

Im zweiten Schritt des *Urteilens* (Kap. 6–19) stellt der Autor verschiedene Instrumentarien dar, diese Wirklichkeit des religiösen Pluralismus zu erläutern und zu interpretieren (Kap. 6). Er bespricht verschiedene klassische Zugänge zum religiösen Pluralismus (Kap. 7) und betrachtet diesen unter verschiedenen Aspekten, wie etwa dem biblischen, ekklesiologischen oder christologisch-dogmatischen Blickwinkel. Der ethischen Dimension geht er ebenso auf den Grund wie der „Frage nach der Wahrheit“ (259). Als Höhepunkt des Buches bezeichnet der Autor selbst die Kapitel 15 und 16, in denen er die These aufstellt „Alle Religionen sind wahr [...] und falsch“ (304).

Der letzte Teil des Buches führt schließlich in die Lebenswelt der Menschen – zum *Handeln* (Kap. 20–24). „Viele Arme, viele Religionen, eine einzige Welt“ (454) benennt der Autor sein Motto für die Begegnung zwischen der weltweiten Befreiungstheologie sowie den Religionen und beschreibt in Kapitel 23 die gemeinsamen Aufgaben der Befreiungstheologie und der Religionstheologie, die in Form einer „interreligiösen Theologie der Befreiung“ den Armen dieser Erde eine Hoffnung gibt, „zu welcher [Religion, Anm. E. Z.] immer sie sich auch bekennen“ (459). Das abschließende Kapitel „Die Praxis des Dialogs“ fasst die Intention José María Vigils noch einmal zusammen, indem er konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Leser/die Leserin beschreibt.

Vigil bietet in seinem Buch zu jedem Kapitel weiterführende Texthinweise sowie „Fragen zur persönlichen Reflexion und zum Austausch in Gruppen“. Er regt den Leser/die Leserin dabei stets zum Nachdenken über die eigene Erfahrungsgeschichte und Wahrnehmung an. Seine Theologie des religiösen Pluralismus aus einer lateinamerikanischen Perspektive hat er, so im Vorwort, für Menschen geschrieben, welche „die Herausforderungen, die am Horizont auftauchen, erahnen und die diese aufgreifen wollen“ (7).

Salzburg

Elisabeth Zierler

## THEOLOGIE INTERKULTURELL

♦ Ezumezu, Nwokedi Francis: *Freedom as responsibility. The social market economy in the light of Catholic social teaching for the Nigerian society* (Arbeiten zur Interkulturalität 5). Borengässer Verlag, Bonn 2003. (XXIII, 406) Geb. Euro 43,00 (D). ISBN 3-923946-64-3.

„Why has Nigeria been unable to nibble at the socio-economic problem? Why has Nigeria, which in the 1970s attracted so much world interests and expectations as one of the ten richest countries in the world rank today among the poorest countries in the world?“ (XX) – Dieser Frage geht Nwokedi Francis Ezumezu in seiner umfangreichen Studie nach, die im Jahr 2002 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn im Fachbereich Sozialethik und Pastoralsoziologie als Dissertation angenommen wurde.

Im *ersten Kapitel* (1–94) führt Ezumezu in einige Grundbegriffe der Wirtschaftsethik ein. Wirtschaft – begriffen als „the rational satisfaction of human needs understood in term of goods and services“ (23) – ist keine „Naturordnung“ (vgl. *Adam Smith*, 42), sondern eine kulturelle Größe, die sich in eine umfassendere menschliche Wertordnung zu integrieren hat, wie das vor allem die katholische Soziallehre des 19. und 20. Jahrhunderts betonte: „Consequently the human person has the right and obligation to organise economic matters in freedom, responsibility and solidarity“ (94). Das *zweite Kapitel* (95–218) arbeitet auf diesem Hintergrund die Hauptanliegen der „sozialen Marktwirtschaft“ heraus, und zwar mit besonderem Blick auf den Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. So wie der Begriff „soziale Marktwirtschaft“ von *Alfred Müller-Armack* konzipiert (vgl. 150) und politisch von *Ludwig Erhard* umgesetzt wurde, zielte er auf einen Ausgleich zwischen staatlichen Rahmenbedingungen und freier Marktwirtschaft ab: „[...] it is the responsibility of the state to create the conducive environment and condition under which everyone will be able to exercise the right to participate freely in the economic process“ (162). Eine echte Balance zwischen wirtschaftlichem Wettbewerb und sozialer Verantwortung ist demnach das Kennzeichen des Systems der „sozialen Marktwirtschaft“.